
Schauplatz Simbabwe

In die Freiheit geboren?

Eine neue Generation Kulturschaffender wächst heran

Simbabwe wird hierzulande meist mit politischer Willkür, wirtschaftlicher Not und Unterdrückung der Meinungsfreiheit assoziiert. Dass es unter solchen Umständen noch ein kulturelles und literarisches Leben geben könnte, ist kaum vorstellbar. Doch die Wirklichkeit ist völlig anders.

Durch die politischen Schachzüge der Regierung Mugabe seit Ende der 1990er Jahre ist die simbabwische Gesellschaft einer tiefgreifenden Veränderung unterworfen worden. Nicht der Gegensatz zwischen Schwarz und Weiss ist heute mehr entscheidend, sondern der zwischen Arm und Reich. Schwarze wie Weisse leiden unter den wirtschaftlichen und politischen Zuständen; schwarze und weisse Reiche und Superreiche profitieren davon. Im kulturellen Bereich mischen sich schwarze, weisse und asiatische Künstler und Intellektuelle. Eine neue Generation Kulturschaffender reift heran, die von den Altlasten des antikolonialen Kampfes befreit ist.

Den kulturell interessierten Besucher erwartete im Herbst ein dichtes Programm. Das jährliche Zimbabwe International Film Festival, diesmal mit dem Schwerpunkt Indien, beginnt mit einem opulenten Bollywood-Film. Die simbabwischen Filmbeiträge beschäftigen sich vor allem mit sozialen Fragen wie Aids oder Frauenorganisationen; künstlerisch befinden sie sich noch eher im Versuchsstadium. In der Gallery Delta, einer schönen alten Kolonialvilla in den Avenues, wird eine von der holländischen Botschaft geförderte Ausstellung zum Thema «An African Response to Rembrandt on his 400th Birthday» eröffnet, die inspirierende Einblicke in den originellen und expressiven Stil junger simbabwischer Künstler gibt. Der Besuch in einer weitläufigen Bildhauerwerkstatt mit teilweise über zehn Meter hohen, imposanten Steinskulpturen bestätigt, dass sich auch in diesem Bereich eine neue Generation entwickelt, die sich mit einem sehr eigenwilligen und eigenständigen Stil von ihren berühmten Vorgängern absetzt.

Die grotesken Geschichten des Alltags

Auch die literarische Szene liegt keineswegs brach, aber sie befindet sich in einer Art Gärungs- und Reifungsphase. Es gibt keine aufsehenerregenden neuen Romane, doch erscheint jedes Jahr eine Reihe von Anthologien mit Kurzgeschichten oder Gedichten. Diese sind gewissermassen ein Übungsfeld für neue Talente, die - so die Verlegerin Irene Staunton von Weaver Press - noch einige Zeit und Erfahrung brauchen, bis sie an die Stelle ihrer Vorgänger wie Dambudzo Marechera, Charles Munghoshi, Chenjerai Hove, Shimmer Chinodya oder Yvonne Vera treten können.

Die literarischen Texte selber beschäftigen sich kaum mit der unmittelbaren politischen Situation, wie man von aussen meinen könnte; sie zeigen vielmehr auf, wie Menschen im alltäglichen Leben mit schwierigen Bedingungen fertig werden und dabei immer noch lachen können. Die groteske Realität dieses Alltags gibt den Geschichten eine tiefsinnige und letztlich doch sehr kritische Ebene. Welch satirisches Potenzial liegt zum Beispiel im letzten Bubenstreich der Regierung, wegen der über 1000-prozentigen Inflation flugs drei Nullen von allen Preisen und Banknoten zu streichen und dies unter dem Slogan «From Zero to Hero» als «Operation Sunrise» auszugeben! So heisst es in einer Besprechung von «Short Writings from Bulawayo II»: «Das Buch ist ein mutiges Beispiel dafür, wie Künstler (. . .) sich weigern, ihre Stimmen im Klima politischer Überwachung untergehen zu lassen.»

In Zeiten wirtschaftlicher Not und politischer Unterdrückung ist das gesprochene Wort von besonderer Bedeutung. In dieser Kunst üben sich die Kids der simbabwischen Hip-Hop-Generation beim monatlichen «House of Hunger Poetry Slam» in Harares Book Café. Vom rebellischen Geist Dambudzo Marecheras inspiriert, reimen und rappen sie frech, fetzig und spielerisch über einengende Traditionen, Sexualität, Aids und neue Geschlechterrollen. Und auch politisch nehmen sie kein Blatt vor den Mund: Vom «Mörder» ist da die Rede mit eindeutigem Bezug auf den alten Mann im Staat, und für sich nehmen sie selbstbewusst in Anspruch, «das hypnotisierte Simbabwe wieder zu Bewusstsein zu bringen».

Die jungen Männer mit ihren farbigen, dicht über die Augenbrauen gezogenen Wollmützen im Stil der Hip-Hop-Szene und die Mädchen in eng anliegenden pinkfarbigen oder weissen Jeans und Tops, mit modischen Flechtfrisuren und Glitzerschmuck erinnern in nichts an die braven Schüler und Studenten der 1980er Jahre. Diese jungen Leute sind geprägt von der globalen Jugendkultur, die sie durch die Medien und die Musikindustrie aufnehmen. Sie gehören zu der Generation der «born free»: Nach oder kurz vor der Unabhängigkeit geboren, fühlen sie sich von ihren Eltern, den «war veterans», nicht verstanden, interessieren sich aber auch ihrerseits nicht für deren Erinnerungen an die Leiden im Unabhängigkeitskrieg der 1970er Jahre.

Theater als Freiraum

Das gesprochene Wort ist natürlich auch das Medium des Theaters; dieses erscheint - seit es keine unabhängige Tagespresse mehr gibt, sondern nur noch einige offen kritische Wochenzeitungen - als der wichtigste und lebendigste Zufluchtsort freier Meinungsäusserung. Hier werden die noch nicht ganz ausgezeigten, sensiblen Grenzen zwischen Demokratie und Diktatur ausgetestet. Das satirische Stück «Super Patriots and Morons» hat einen Diktator als Hauptfigur, der mit eiserner Hand alle oppositionellen Kräfte unterdrückt, während die Bevölkerung in langen Schlangen um Grundnahrungsmittel ansteht. Nachdem es 2003 ungehindert vor vollen Häusern gelaufen war, wurde es nach seiner Aufführung beim Harare International Festival of Arts offiziell von der Zensurbehörde verboten.

Dieses Jahr wurde Cont Mhlanga, der kontroverse Theatermacher des Amakhosi Theatre aus Bulawayo, als Produzent des Stückes «Pregnant with Emotion» für einige Tage verhaftet. Das Stück selber, das sich kritisch mit der massenhaften Zerstörung von Wohnvierteln durch die Regierung auseinandersetzt und mit beliebten Stars - dem Shona-Dichter Chirikure Chirikure und der Sängerin Chiwoniso - besetzt ist, konnte trotzdem im ganzen Land vor begeistertem Publikum in Townships, Colleges und Theatern gespielt werden. Doch der Regierung ist klar, dass hier ein Nährboden für oppositionelles Gedankengut liegt, und sie versucht, Theaterleute - wie im Übrigen auch kritische Musiker - mit Drohgebärden einzuschüchtern. Das Stück «Tomorrow's People» macht eben dies - die Zensur von Theaterstücken - zum Thema und verweist auf die neue Generation von Simbabwe als Zukunftsträger, die sich jenseits der ethnischen und parteipolitischen Konflikte für eine demokratische Gesellschaft einsetzen.

Flora Veit-Wild



Gideon Gonos witzige Paraphrase des berühmten Rembrandt-Selbstporträts.
G. GONO